

Marc Drobot

Zuspitzung und Überfluss - Georges Bataille zwischen Verschwendungstheorie und Verwertungskrise



„Wenn ich in den letzten Jahren manchmal auf die Frage »Woran arbeiten Sie jetzt?« antworten mußte, so war es mir jedesmal peinlich, sagen zu müssen: »An einem Werk über politische Ökonomie.«¹

„»Can Capitalism Survive?« »No, LADIES AND gentlemen, it cannot.«² Dieser teleologischen Analyse Schumpeters soll in folgendem Essay nachgegangen werden. Zentraler Punkt soll dabei die Betrachtung krisenhafter Zustände der Ökonomien sein (besonders der kapitalistischen). Dabei sollen diese mit dem Konzept der „allgemeinen Ökonomie“ von Georges Bataille vom Reichtum, von der Verschwendung, vom Überfluss und vom Luxus her gedacht werden, um der homogenen Falle eines Knappheitsdenkens der eingeschränkten Ökonomie entschlüpfen zu können. Die Frage, die sich dann unvermeidlich stellen wird, ist nicht ob, sondern wie es *zu Ende* geht. Macht sich die Menschheit das Leben zur Hölle und nebenher verzehren sich ihre Grundlagen oder findet sie ein positives, das heißt soziales Verhältnis zum Überfluss, während sich nebenher ihre Grundlagen verzehren?

Doch bevor es ans Eingemachte, will heißen an die Überschüsse geht, soll zunächst die Verschwendungstheorie Batailles kurz umrissen werden. Auf dieser Grundlage werfen wir dann einen Blick auf einige Aspekte des modernen Kapitalismus. Verhandelt werden dabei folgende Themen: Krieg, die Krise, die „philanthropische Kampagne »The Giving Pledge«, die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens und die Ökologie.

Beginnen wir also mit der Skizzierung der eingeschränkten Ökonomie. Der Zugang der klassischen Nationalökonomien zu den Ökonomien der Welt ist oft ein utilitaristischer, das heißt ein vom Nutzen her entwickeltes Verständnis von Ökonomie. Erwerb, Effizienz und Produktion sind dabei ihre zentralen Begriffe. Diese Orientierung, so Thomas Wex in seiner Schrift über die Ökonomik Batailles, schränkt den Blick der „Wissenschaft der Wirtschaftsprozesse“ derart ein, dass soziales Handeln, welches dem ökonomischen Standard einer Kosten-Nutzen-Betrachtung nicht entspricht, nicht als dem Gegenstandsbereich der Ökonomik zugehörig betrachtet wird. Ebenso führt dies dazu, dass ökonomisches Handeln selten in Beziehung zu den historischen und aktuellen sozialen Strukturen der jeweils betrachteten Gesellschaft gesetzt wird. So werden z. B. Ökonomien des Gabentausches ohne Markt koordinierung oft als vormodern gekennzeichnet und somit exkludiert, denn wenn ein Tausch vom Gebenden als Verlust und nicht als Erwerb empfunden wird, so

¹Aus dem Vorwort zu "Der verfeimte Teil" BATAILLE, Georges: Die Aufhebung der Ökonomie. 3. Auflage. Berlin: Matthes & Seitz, 2001, S. 35.

²SCHUMPETER, Joseph Alois; SWEDBERG, Richard (Hrsg.): The Economics and Sociology of Capitalism. Princeton: Princeton University Press, 1991, S.298.

ist dies schlichtweg nicht vereinbar mit einem Denken, das auf einen Zugewinn abzielt. Aufgrund dieser Feststellungen möchte Bataille nun eine allgemeine Ökonomie entwickeln, welche soziale, ökologische und geografische Dimensionen gleichwertig mit ins Zentrum der Beschreibung setzt. Diese Perspektive kann aber in gewissem Sinne ebenso als teleologisch bezeichnet werden. Teleologisch, weil letztlich die Verausgabung aller Energie und aller Ressourcen zu einer umfassenden orgiastischen Verzehrung alles Lebendigen führen muss. So begreift Bataille das Leben an sich schon als Überschuss, denn es ist *mehr* als notwendig gewesen wäre, da es überhaupt erst durch ein sich verzehren der Sonne zu sich kam und erhalten wird. Ohne damit existierenden Mangel negieren zu wollen, ist der Mangel bei Bataille eben immer individuell, also ein Mangel partikularer Gruppen. Die Allgemeinheit dagegen ist immer von kollektivem Reichtum und Überschüssen gekennzeichnet. Leben bedeutet für Bataille daher eine Erregung, die durch ein *Mehr* an Energie gekennzeichnet ist. Ein Überschuss, der über die pure Erhaltung des nackten Lebens hinausgeht und damit verwendet werden kann für individuelles oder kollektives Wachstum. Allerdings gibt es dafür auch immer eine Grenze, denn ein System kann nicht endlos wachsen und somit kann die überschüssige Energie nicht endlos durch Wachstum absorbiert werden. Was in der Konsequenz dazu führt, dass Energie sinnlos oder besser unproduktiv verausgabt werden muss. Gemeint ist damit ein Verwenden von Überschüssen nicht zur Erhaltung des Lebens und nicht zur Fortsetzung produktiver Tätigkeiten. Mögliche Formen, durch welche eine solche Verausgabung geschehen kann, sind zum Beispiel Feste, Prunkbauten, Menschenopfer, Sexualität ohne Reproduktion. Um diese auch positiv aufzuzeigen, geht Bataille historisch vor, wobei sein wichtigster Bezugspunkt der Essay von Marcel Mauss „Die Gabe: Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften“ darstellt. Festzuhalten ist, dass Bataille, anders als die Nationalökonomien, welche mit ihren Analysen immer nur unter der Bedingung von Ressourcenknappheit operieren, den Überfluss und die unproduktive Verausgabung an den Ausgangspunkt einer allgemeinen Ökonomie stellt. Für ihn sind die Kategorien der Produktion und des Erwerbes immer nur zweitrangig der Verausgabung untergeordnet.

Interessanterweise, so Thomas Wex, lässt sich dieser radikale Ansatz Batailles in vielen Punkten dennoch an sozialökonomische Hexenlinien anderer Autoren anknüpfen. Zu nennen wären hier Marx und sein Mehrwertbegriff. Schumpeter und „der Prozess der schöpferischen Zerstörung“ sowie Sombarts „Über die Entstehung der modernen Welt aus dem Geist der Verschwendung“. Und wenn Bourdieu sich bei seinen Aufenthalten in der Kabylei dabei ertappt fühlt, seiner eigenen Verständnislosigkeit einer fremden Ökonomie gegenüber plötzlich ein Erkennen entgegenzubringen, das mit einer reinen Kosten-Nutzen-Rationalität nicht möglich gewesen wäre, so kann konstatiert werden, dass die Auseinandersetzung mit einer allgemeineren Ökonomie durchaus nicht so einseitig geschieht, wie Batailles es in dandyhafter Manier gern hätte. Dennoch und das ist das Entscheidende, denken all diese Autoren von der Produktion und nicht von der Verschwendung her, ein

Umstand der Batailles Denken weder für kommunistische noch kapitalistische Vorstellungen einer Ökonomie sinnvoll erscheinen ließ. Doch gerade dieser Perspektivenwechsel, diese Überschreitung im Werk Batailles ist es, mit der wir uns im Folgenden auf den modernen Kapitalismus werfen wollen.

Dieser lässt sich mit der allgemeinen Ökonomie wie folgt beschreiben. Er ist hauptsächlich auf eine produktive Verausgabung der Überschüsse ausgerichtet, er lässt investieren um weiteren, noch größeren Überschuss zu erzeugen. Dies geschieht solange, bis die Entwicklungsgrenze, also das Wachstum, wiederum an eine Grenze stößt und es zu Überakkumulationskrisen kommt. Zu nennen wäre hier z. B. die Industrialisierung, die mittlerweile derart weit entwickelt ist, dass ihre Weiterentwicklung kaum mehr in der Lage ist, die Überschüsse aufzuzehren. Können die überschüssigen Energien aber nicht verausgabt werden, so stauen sie sich und es kommt zu einer Explosion, die eine katastrophale Verausgabung ist. Um diese Möglichkeit unwahrscheinlicher zu machen, braucht jede Ökonomie einen Spielraum für nicht profitbringende Bereiche, denn sollten wir daran scheitern die überschüssige Energie unproduktiv zu verzehren, so wird sie über uns herfallen „wie ein unzähmbares Tier“³. Dies kann ein reinigendes Gewitter sein, das die Finanzmärkte abkühlt und dabei Unglaubliches an fiktivem und realem Kapital unproduktiv verzehrt oder auch ausgedehnte Gefechte bis hin zu zyklischen Kriegen, die Überschüsse in Form von Menschen, Infrastruktur und Kapital vernichten. Somit ist eine systemimmanente Notwendigkeit zu Verausgabungen festgestellt, die sozusagen die andere vielleicht die aktive Seite der ebenso als systemimmanent beschriebenen Krisen des Kapitalismus darstellt. Versuche der Notwendigkeit der unproduktiven Verausgabung nachzukommen, findet man daher allenthalben mehr schlecht als recht und mit wenig Enthusiasmus unternimmt. Es ist eher ein intuitives und damit im Nutzenkalkül zu verzeihendes, denn ein bewusstes Verschwenden. Dies ist es, was auf nationalstaatlicher Ebene als unproduktiver Staatskonsum bezeichnet wird, dies ist es auch, was die antizyklische Wirtschaftspolitik der keynesianischen Ära ausmachte. Man lässt die einen Löcher graben und die anderen sie wieder zuschütten, man verausgabt unproduktiv Energie und verzehrt so Überschüsse an Arbeitskraft. Man entlohnt die Arbeitenden und verteilt so Reichtum um, ohne den Reichtum in eine weitere Automatisierung investieren zu müssen, was infolge nur das Überangebot an menschlicher Arbeitskraft weiter erhöhen würde. Der Gedanke der Nützlichkeit bleibt dennoch zentral. Ein Gedanke, der dann auch das Problem seiner selbst deutlich werden lässt. Denn das Apriori der Nützlichkeit führt zu einer vielfachen Einschränkung der Möglichkeiten der Subjekte und genau hier liegt nach Bataille das Tragische in der verbreiteten Unkenntnis über die allgemeine Ökonomie. „Sie lässt uns *erleiden*, was wir, wenn wir Bescheid wüssten, nach Belieben selbst *bewirken* könnten. Sie beraubt uns der Wahl der Art des Ausschwitzens, die uns gefällt.“⁴ Vertreterinnen eines bedingungslosen

³BATAILLE: Die Aufhebung der Ökonomie, S. 48.

⁴Ebd., S.48.

Grundeinkommens oder Bürgergeldes plädieren daher zum Teil dafür nun die Erdarbeiten und deren Nützlichkeitsfiktion wegfallen zu lassen und den Reichtum direkt an die Bevölkerung zu verausgaben, welche dann wiederum selbst über ihre Art des Ausschwitzens der Überschüsse entscheiden müsste (z. B. dafür, sich komplizierte Gedanken zu machen). Ein weiteres Beispiel einer intuitiven, wenn auch vermutlich sehr berechnenden Verschwendung von Reichtümern stellt die „philanthropische Kampagne »The Giving Pledge«“ von Bill Gates und Warren Buffet dar. Sie ist gekennzeichnet durch das, was Bataille unter einem idealen Potlatch versteht. Eine Gabe, ähnlich der der Sonne, die nicht erwidert werden kann. Inhalt dieser Kampagne ist es, US-amerikanische „Superreiche“ dazu zu bewegen, Großteile ihres Vermögens für wohltätige Zwecke herzugeben. Die Demütigung der Rivalen wird bei einem solch unproduktiven Geschenk grenzenlos sein, da der normale Potlatch normalerweise eine noch größere Gegengabe verlangt, welche im Fall dieses Potlatch vermutlich ausbleiben wird. Der Ruhm, der dennoch zurückfließt, wird demzufolge ebenso unermesslich sein, denn der wahre Reichtum, so heißt es, wird immer nur in seiner bedingungslosen Verausgabung sichtbar. (Inwieweit es unproduktiv ist, seine Kapitalien in die zum jeweiligen Zeitpunkt moralisch vertretbarste Kapitalart umzuwandeln, sei einmal dahingestellt). Aus Batailles Sicht aber ist es für den reichen Akteur nur allzu verständlich, vorsorglich unproduktiv zu verausgaben, um der individuellen Angst Herr zu werden, der Reichtum werde wie ein Tiger über ihn und seine Familie herfallen, um all das zu verzehren, was Reichtum überhaupt denkbar macht. Was an diesem Beispiel gezeigt werden sollte, ist dass eine unproduktive Verausgabung nicht notwendig ein katastrophales Ausmaß annehmen muss, dass sie nicht notwendig das Elend der einen und die Verachtung der anderen steigern muss. Ohne also in einen Gerechtigkeitsdiskurs zu verfallen, lassen sich mit Bataille durchaus Ungleichheiten innerhalb der Sozialstruktur als Chance begreifen, unproduktiv zu verausgaben. Die Ungleichheiten bieten so die Möglichkeit die Überschüsse in einer Art auszuschwitzen, wie wir es wollen. Zum Beispiel indem Überschüsse in Form von Nahrung, Kapital, allgemeinen Konsumgütern usw. unverteilt werden. Und dies nicht, weil es gerecht ist, sondern weil es notwendig ist, sollen die Entscheidungen, das Handeln und die Entscheidungsmacht bei den Menschen verbleiben und will man nicht in exponentiell zunehmendem Maße in katastrophale Verausgabungen (Kriege, Holocauste, Verwertungskrisen) geraten. Die üblichen Krisen, so könnte man formulieren, sind allzu oft Krisen unsozialer Verschwendung, die bei einem besseren Verständnis der allgemeinen Ökonomie auch ebenso gut Krisen sozialer Verschwendung sein könnten.

Die Frage der Krisentheoretiker darf also nicht länger nur lauten: Sozialismus oder Barbarei? Sondern vielmehr inwieweit sich in den bestehenden modernen Gesellschaftssystemen das Produktionsparadigma, welches überall vorherrschend ist, überwinden lässt. Der Kapitalismus darf sich aus emanzipatorischer Sicht also besser nicht selbst abschaffen, er muss überwunden werden, sollen nicht alle erreichten *Standards* mit vor die Hunde gehen. Aus ökologischer Sicht (und mit Bezug auf die Produktionsapparate) wäre es durchaus

nicht allzu problematisch, würde sich der Kapitalismus selbst abschaffen. Natürlich hätte das ökologische System des Planeten dann infolge mit einigen Altlasten zu kämpfen. Und auch wenn bei Bataille bis auf vage Umverteilungsvorschläge keine konkreten politischen Ideen zu finden sind, so lassen sich daraus doch einige Ansprüche formulieren. Nämlich dass der Überschuss aufgeteilt werden muss und zwar im *guten Sinne*, dass nicht auf die Ressourcenknappheit geschaut werden darf, dass das Subjekt, das sich immer einschränkt, nie zu sich selbst kommen kann und dass die ökologischen Probleme nicht durch ein Reden von Knappheit und Einschränkung zu behandeln sind. In einer Auseinandersetzung mit Überlegungen Batailles spürt man dabei immer wieder eine Forderung nach einem kritischen Bewusstsein. Man denkt an einen Menschen als autonomes Wesen, das in der Lage ist zu handeln. Doch tragischerweise ist es für den Kapitalismus nicht möglich ständig genug zu verausgaben, egal wie sehr er sich auch bemühen mag. Dies muss in die Klammer seiner Existenz gesetzt werden. Denn expandiert das kapitalistische System nicht mehr, so bricht es zusammen. Expandiert es, so kann es nicht genügend seiner überschüssigen Energien verausgaben und es kommt zur Katastrophe. Der Kapitalist hat also, wie Bergfleth formuliert, vor den Untergang die Katastrophe gesetzt.

Was ist damit gemeint?

Verständlich wird dies unter Zuhilfenahme der Behauptung Bergfleths, dass sich der Kapitalist eine Krise des Kapitalismus immer nur als Weltkatastrophe vorstellen kann, die immer eine ökologische Katastrophe sein wird. Wenn also Baudrillard in einer Diskussion über die ökologische Bewegung sagt: „Das ökonomische System fällt auf die Fresse, und deshalb erfindet man die Ökologie.“⁵, so ist dies nun eben nicht mehr als zynischer Angriff auf die Positionen der anderen Diskutanten zu verstehen, sondern als eine Kapitalismuskritik, deren Anspruch zumindest allgemein genannt werden kann. Wenn also eine globalisierungsskeptische, mit der ökologischen Krise argumentierende Kapitalismuskritik auch manch richtige Antworten zu geben imstande ist, so stellt sie doch immer die falschen Fragen. Falsch, vielleicht schon in dem Sinne, dass sie überhaupt Fragen stellt, um einen vernünftigen, rationalen, ja nützlichen Dialog zu starten. So aber bleiben diese Argumentationen immer im Mangelgedenken einer partikularen Ökonomie verhaftet. Immer geht es darum das Leiden auf alle gleich zu verteilen und so lang wie möglich mit den begrenzten Ressourcen durchzuhalten, also die Verschwendung der Ressourcen zu verlangsamen. In diesem Gerechtigkeits- und Nachhaltigkeitsdenken offenbart sich aber auch immer das Denken vom Menschen, als ein ahistorisches Wesen. Und dieser Stolz macht jede Kritik an der Zerstörungskraft der menschlichen Produktionssysteme blind für die Prozesse der allgemeinen Ökonomie. Eine allgemeine ökologische Kritik sollte nicht Fragen stellen wie:

⁵BAUDRILLARD, Jean: Warum Ökologie? In *Kool Killer oder Der Aufstand der Zeichen* Berlin: Merve, 1978, S. 119.

ob es mit dieser oder jener Politik schneller oder langsamer geht mit der Ausweitung der Wüsten und der Veränderung des Klimas. Vielmehr sollte sie ihren Blick schärfen für die Art der Verwendung der Überschüsse des Planeten. Denn eine Ökologie die vom Überschuss her denkt, könnte Aussagen machen wie: Der Raubbau an der Natur nicht für Investitionen in neue Technologien des Raubbaus, welche den Raubbau steigern, der Raubbau an der Natur für das Fest der Menschen, das zwar nicht ewiglich dauern kann, aber dafür eine Verzehrung von Überschuss wäre, die dieser Gattung ihren Kleinmut vergessen machen würde. Eine solche Art von Verausgabung könnte für ein Ermatten der Produktion sorgen und würde dem ökologischen System die Möglichkeit einräumen sich zu revitalisieren. Die allgemeine Ökonomie Batailles bezieht sich daher auf die Natur als einen eigenständigen unkalkulierbaren Akteur, dessen nicht menschliche Teile immer die Fähigkeit besessen haben die Überschüsse unproduktiv zu verschwenden, sei es im sich gegenseitig auffressen, sei es im Verfaulen der Früchte in der Sonne. Es darf also einer Kritik am ökologischen Raubbau nicht darum gehen, aufzuzeigen wie viel Kohlendioxid ein Baum, der nicht gefällt wird, in seiner Lebensspanne absorbieren wird. Denn damit würde der Baum nur einen nützlichen Charakter für das Produktionssystem annehmen. Worum es in einer allgemeinen ökonomischen Betrachtung gehen muss, ist ganz einfach, dass ein Baum, der nicht gefällt wird, sondern verfault, ein nutzloser Baum ist. Ein Stück Land also, das nicht der Sojaproduktion dient, sondern auf dem weiterhin sinnlose Arten von Gewächsen ihr verschwenderisches Spiel mit uns treiben, ist ein Stück Land, das es auszudehnen heißt. Aber nicht um der Naherholung willen, auch nicht für frische Luft und auch nicht zur Erhaltung eines bestimmten Quantum an Biodiversität (auch wenn dies alles Gründe für jemanden sein mögen). Die ökologischen (intakten) Systeme des Planeten sind die Grundlage des Reichtums der Gesellschaften oder besser der Gesellschaften überhaupt, weil sie den Produktionssystemen zum einen erlauben Überschüsse zu produzieren und zum anderen nie die Fähigkeit verleugnet haben, ihre eigenen Überschüsse einfach so und ohne Trauer zu verschwenden. Und auch wenn Einiges stimmen mag an dem Bild, dass die Erde nur geliehen ist, immer bleibt sie ein Gebrauchsgegenstand, der auf die eine oder andere Art verbraucht werden muss. Wenn wir uns also allzu sehr davor fürchten mit unseren dreckigen Schuhen den guten Teppich zu beschmutzen, dann sollten wir nicht versuchen mit entschuldigenden Gesten vorsichtig über ihn zu stolzieren, sondern vielmehr kraftvoll auftreten und dabei den herabfallenden Dreck für uns und für den Besitzer des Teppichs neu bestimmen.

...aber was ist damit gewonnen?

Nun, in diesem Essay sollte gezeigt werden, dass vom globalen Mangel her zu denken heißt, sich der Möglichkeit zu berauben, dem partikularen Mangel die globale unproduktive Verausgabung entgegensetzen. Denn das Individuelle, das Reichtümer akkumulieren

möchte, verkennt in seiner Kurzsichtigkeit, dass das Kollektive immer schon allzu reich ist. Die massenhafte Vernichtung von Lebensmitteln, die Analyse der Kulturindustrie als Sektor des unproduktiven und nicht akkumulierbaren Konsums, selbst die letzte Grenze, die ökologische Krise sind nach Bataille nun Themen, die öffentlich verhandelt werden. Zumal die Verwertungskrisen der jüngsten Zeit deutliche Zeichen für eine Überakkumulation von bestimmten Gütern sind.

Ein Denken dieser Phänomene mit Begriffen Batailles ist, so scheint es, eine Aufforderung das kleinmütige Denken von der Knappheit hinter sich zu lassen. Eine Aufforderung, welche in einer Zeit der Sachzwangrhetorik neu ausgesprochen werden sollte. Wer seinem Denken zu früh Beschränkungen setzt, findet auch nur beschränkte Lösungen. Letztlich muss der gesamte Planet als überflüssig anerkannt werden, will man zu sozialer Gerechtigkeit gelangen. Die Knappheit und der Mangel, seien sie real oder befürchtet, sind immer gute Gründe die anderen zur Unterwerfung zu bewegen. Der individuelle Luxus legitimiert sich nur aus der Relation zwischen ihm und der prinzipiellen Anerkennung von Knappheit. In einem System, das global immer Überschüsse produziert, verliert sich die Plausibilität im kollektivem Reichtum individuell reich sein zu müssen. Und auch wenn das Absurde keine Grenzen kennt, sind die Gesellschaften zumindest in der Lage Schlüsse zu ziehen. Die allgemeine Ökonomie Batailles ist somit eine Antiökonomie, die die Grenzen der Absurdität menschlicher Auffassungen zu überschreiten sucht, um ebendiese absurden und oft kleinmütigen Zustände überhaupt erkennbar zu machen. Letztlich aber, das sei noch gesagt, steckt darin keine Wahrheit und kein geheimes Wissen eines Mystikers. Entkleidet bleibt nichts anderes zurück, als eine Einladung sich zu bewegen.⁶

⁶Anmerkung: Dieser Versuch stellt den Versuch dar, das universale Argument Batailles als Projektionsfläche für spezielle, nicht nur ökonomische Phänomene der produzierenden Weltgesellschaft zu setzen. Die Unterschiedlichkeit und Breite der verhandelten Themen mag daher unter Umständen konfus anmuten. Es mag berechtigt sein zu sagen, der Autor hätte sich lieber nur auf das ambivalente Verhältnis der Ökologie zur Ökonomie beschränken sollen. Dies wäre durchaus möglich gewesen, ohne das dadurch allerdings sichergestellt wäre, diesem einen Bereich im hier zur Verfügung stehenden Umfang gerecht zu werden. Aus diesem Grund erschien es dem Autor lustvoller weitschweifig und stellenweise unpräzise zu sein. Eine kleine Unvernunft also, die an den Pflöcken ganz unterschiedlicher Claims rüttelt, die dennoch alle dieselben Pflöcke verwenden.

Literatur

- Bataille, Georges:** Die Aufhebung der Ökonomie. 3. Auflage. Berlin: Matthes & Seitz, 2001
- Baudrillard, Jean:** Warum Ökologie? In *Kool Killer oder Der Aufstand der Zeichen* Berlin: Merve, 1978, 119–127
- Bergfleth, Gerd:** Theorie der Verschwendung. München: Matthes & Seitz, 1985
- Bergfleth, Gerd:** Georges Bataille. In **Lutz, Bernd (Hrsg.):** Metzler Philosophen Lexikon. Verlag J. B. Metzler, 2003 (URL: <https://www.metzlerverlag.de/buecher/leseproben/978-3-476-01953-0.pdf>), 60–64
- Enkelmann, Wolf Dieter:** Georges Batailles Spekulation auf die Ökonomie der Verschwendung. München, 2005 (URL: http://www.ifw01.de/text_pdfs/wirtschaftsphilosophie_bataille.pdf)
- Hoffmann, Till J.:** Verschwendung. Philosophie, Soziologie und Ökonomie des Überflusses. Dissertation Universität Osnabrück, 2008, (URL: http://repositorium.uni-osnabrueck.de/bitstream/urn:nbn:de:gbv:700-2009061025/2/E-Diss903_thesis.pdf)
- Ruf, Oliver:** Ökonomie der Vergeudung. Die Figur der Verausgabung bei Georges Batailles. In **Bähr, Christian et al. (Hrsg.):** Überfluss und Überschreitung. Die kulturelle Praxis des Verausgabens. Bielefeld: transcript Verlag, 2009, 27–40
- Scholz, Leander:** Der Potlatch der Natur. Elemente einer politischen Ökologie bei Georges Bataille. PAIDEUMA: Mitteilungen zur Kulturkunde, 53 2007, 53–78
- Schumpeter, Joseph Alois; Swedberg, Richard (Hrsg.):** The Economics and Sociology of Capitalism. Princeton: Princeton University Press, 1991
- Wex, Thomas:** Ökonomik der Verschwendung - Batailles „Allgemeine Ökonomie“ und die Wirtschaftswissenschaft. In **Hetzel, Andreas/Wiechens, Peter (Hrsg.):** Georges Bataille. Vorreden zur Überschreitung. Königshausen & Neumann, 1999